

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 41

Artikel: Hugos Probleme können gelöst werden : Cybersex statt Hautkontakt
Autor: Suter, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-611134>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hugos Probleme können gelöst werden

CYBERSEX STATT HAUTKONTAKT

VON HANS SUTER

Wo Hugos sogenannte Probleme mit Erotik und Sexualität ihren Ursprung hatten, war nicht genau zu eruieren. Weder hatte er eine übermächtige Mama noch einen besonders schwächlichen Papa, beide waren währschafte Durchschnittlichkeit. Dass der Vater regelmässig Nutten frequentierte und die Mutter jahrelang ein Verhältnis mit Vaters Schützenkollegen Werner hatte, der natürlich immer genau wusste, wann sein Freund im Puff war, und während dieser Zeit dessen Gattin beiwohnte, diese kleinen Unregelmässigkeiten dürften Hugos Sexualverhalten kaum massgeblich beeinflusst haben. Ausserdem erfuhr er von diesen Eskapaden erst mit 18 Jahren anlässlich einer Preisverleihung nach einem Feldschieszen, und zwar von Werner höchstpersönlich, der enttäuscht über seine schlechte Punktezahl und stockbesoffen war. Darauf gab Hugo sein Schiesshobby auf und beschäftigte sich fast ausschliesslich mit Computern und audiovisuellen Medien.

Nicht dass er besonders hässlich gewesen wäre, nein, er sah eigentlich ganz passabel aus. Er hatte vielleicht eine etwas schlechte Haltung und litt öfter mal an Hämorrhoiden, beides verursacht

durch das viele Sitzen vor den Bildschirmen, aber wenn er sich ein wenig bemühte, aufrecht zu gehen, war von beidem nichts zu bemerken.

Eine richtige Frau? Nichts wie weg!

Die Kommunikationsstörungen zum anderen Geschlecht äussernten sich dergestalt, dass er ein weibliches Wesen, welches er als Objekt seiner Begierde auswählte hatte, in einer Bar oder sonstigen Lokalität so lange anstarrte, bis dieses den Raum fluchtartig verliess. Wenn es ihm gelang, so nah zum begehrten weiblichen Wesen vorzudringen, dass Kommunikation mittels Sprache angezeigt war, begann er vor lauter Verlegenheit vom letzten WK zu erzählen oder war so direkt, dass die Angesprochene einen Triebtäter vermutete. Wenn seinem Buhlen trotzdem einmal Erfolg beschieden war, sei es, dass die Frau unter Alkoholeinfluss stand oder einer Verwechslung anheimfiel, gelang es ihm in der Folge trotzdem nicht, die geschlechtliche Vereinigung zu vollziehen, weil ihm ein menschliches weibliches Wesen aus Fleisch und Blut, mit Herz und Verstand und einer Körpertemperatur von ca. 36,8° Celsius Angst einflösste. Diese Abneigung

gegen alles Lebendige ging gar so weit, dass selbst streunende Katzen oder kopulierende Hunde, so sie dieser Verrichtung auf öffentlichem Grunde nachkamen, ihm Schüttelfröste verbunden mit manischer Waschsucht verursachten.

Nichtsdestotrotz war der Trieb vorhanden und machte sich des öfters bemerkbar. Zwar versuchte er diesem im Do-it-yourself-Verfahren beizukommen, was er jedoch auf die Dauer allzu mühsam empfand und zu altbekannten Methoden der Triebregulierung wechselte. Er duschte eiskalt, joggte täglich 10 Kilometer und ass keine Eier. Doch die Bemühungen fruchteten wenig, und so hielt sich Hugo, wie weiland sein Papa, nicht oft, aber immer öfter, in Kreisen der käuflichen Liebe auf.

Käufliche Liebe zahlt sich nicht aus

Längere Zeit schien ihm das eine ganz befriedigende Lösung, brauchte man sich doch nach dem Vollzug nicht mehr länger in der Nähe dieser weiblichen Wesen aufzuhalten, man zahlte und ging. Die Bilanz jedoch, die er nach einigen Monaten zog, war erschütternd. Obschon er kaum zweimal pro Woche die Dienstleistungen einer Prostituierten in

Anspruch nahm, überstieg der Posten Triebabfuhr in der Bilanz auf die Dauer seine Möglichkeiten (6 mal Fr. 250.- = Fr. 1500.- monatlich).

Hugo ist nicht allein mit seinem Problem

Vom Angebot eines Frauenvermittlers, der ihm nach einem seiner Bordellbesuche einen Katalog mit thailändischen und philippinischen Schönheiten unter die Nase hielt, wollte er keinen Gebrauch machen, obwohl die Kosten-Nutzen-Rechnung, die ihm der Vermittler präsentierte, beeindruckend war. Bei einem einmaligen Preis von Fr. 10 000.- käme, bei einer Amortisationszeit von ca. 10 Jahren, ein ehelicher Beischlaf auf Fr. 13.80. Allein der Gedanke, die Aura einer Ehefrau ständig um sich zu spüren, hielt ihn aus bekannten Gründen von dieser Akquisition ab.

Nach einer längeren Phase der Sparsamkeit und des Triebverzichtes kaufte er sich einen Fernseher mit grösserem Bildschirm, zusätzlich ein Video-Abspielgerät mit hervorragendem Bedienungskomfort. Dass das Angebot an Videokassetten erotischen Inhalts vielfältig war, wusste er bereits, aber da er sich nun näher mit diesem Markt zu beschäftigen begann, war er doch sehr beeindruckt ob der sexuellen Art- und Abartigkeiten, derer man, oft auch über verschlungene Kanäle, habhaft werden konnte. Ob er sich lebendige Bilder mit üppigen, schlanken, jungen oder ganz jungen Frauen, allein, zu zweit, zu dritt, mit einem Mann, mit zwei Männern, im Sandwich, mit Tieren, Fäkalien oder gar voradoleszentische Wesen in Aktion anschaute; trotz Bildstopp und Rückspulmöglichkeit, das flache Bild vermochte ihn doch nicht allzulange zu stimulieren, und er verfiel in eine schwere Triebab-

fuhr-Stau-Depression. Das Bewusstsein, nicht der einzige zu sein mit seinen Problemen, sondern Teil einer Wohlstandsgesellschaft, die zunehmend dem Onanismus verfällt, und die Aussicht auf die virtuelle Triebbefriedigung, den Cyber-Sex, welcher zwar noch nicht ganz ausgereift,

aber bald auch zu individuellem Gebrauch auf den Markt geworfen wird, verhindert, dass Hugo an seinen Problemen zerbrach. Allein die Vorstellung,

einsam mit einem Latex-Anzug, bestückt mit Sensoren an den erogenen Zonen, den Joy-Stick in den Händen, ohne Körperkontakt mit dem anderen Geschlecht, Sex zu haben, liessen ihn vor Erregung erschauern. Auch die Aussichten, eine Art Helm mit riesiger Brille auf dem Kopf zu tragen, verringerten seine Vorfreude

in keiner Weise. Dreidimensional würden sich ihm die SexualpartnerInnen auf den virtuellen Laken darbieten, willig und ohne zu widersprechen.

Die Partnerin ist jederzeit löschar

Zur Luststeigerung wäre Widerstand und Widerspruch programmierbar. Entsprächen Figur, Aussehen und insbesondere primäre wie sekundäre Sexual- und andere Organe nicht Hugos Wünschen, würde er alles, jederzeit, insgesamt oder partiell, grösser, kleiner, enger, älter, jünger oder wie auch immer umprogrammieren können. Seine – von ihm besonders gehassten postkoitalen Diskussionen würden wegfallen, und sollte er während des Aktes den Wunsch zum Alleinsein verspüren, wäre die Partnerin jederzeit löschar, ebenso könnte er nach Belieben vor- und zurückspulen. Alle gewünschten Handbewegungen, Friktionen, Berührungen oder gar unerwartete Handreichungen könnte er dem virtuellen Geschlechtspartner immer wieder neu einprogrammieren.

Keine Überbevölkerung mehr

Seine panische Angst vor Nachwuchs und Ansteckung mit Geschlechtskrankheiten oder gar Aids, wie sie profanen geschlechtlichen Begegnungen mit Hautkontakt eigen ist, würden schon bald der Vergangenheit angehören, freute sich Hugo, und so fällt es ihm im Moment leicht, Triebverzicht zu leisten, auf die kleinen Freuden wie Ersatzbefriedigung mit Frauen etc. zu verzichten und sein Geld auf die hohe Kante zu legen, bis Cyber-Sex auch für den einfachen Mann erschwinglich ist und das Überbevölkerungsproblem sauber, konflikt- und seuchenfrei lösen wird.

